

22.–24. Jan. 2010

Chicken Pot und Zone Profonde des Réseau des Sieben Hengste (Habkern BE)

X. Donath (SGHL), K. Habegger, M.-J. Gilbert, M. Schneider, R. Siegenthaler, F. Maurer (SGHB), J. Huggler, A. Manetsch, L. Weyermann (SGHI), F. Hof (HFH), L. Funcken, R. Isaac (Belgien)

Tag der Wahrheit

Seit der Verbindung des Chicken Pots mit der Zone Profonde des Réseau des Sieben Hengste hat noch niemand den Méandre du Gamahuchage bezwungen, dem (bislang) einzigen bekannte Zugang in die grossen Gänge, dem Biwak und vor allem dem Cheminée de la Frustration. Dieser rund 200 m hohe Schlot führt knapp unter die Erdoberfläche und würde einen viel einfacheren Eingang in die Zone Profonde darstellen als der enge und hochwassergefährliche Chicken Pot und die noch engere Gamahuchage. Ziel des Unternehmens ist es, ein Verschütteten-Suchgerät on top of Frustration zu platzieren, um den neuen Eingang genau lokalisieren zu können. Das würde der Lotterie der vielen potenziellen Eingängen, die wir an der Oberfläche bereits haben, ein Ende setzen. Der neue Zugang in die Zone Profonde würde die Zustiegszeit von rund 8 Stunden via den Sieben Hengsten (inklusive frei tauchen dreier Siphons) auf einen Weg von vielleicht 1.5 Stunden ohne Schwierigkeiten reduzieren.

Im Juli 2008, im Zuge der Vermessung der Verbindung, hatten Luc Funcken und ich erstmals versucht, die Gamahuchage zu passieren. Weil wir aber noch Trockenanzüge und Klettergurte an hatten, blieben wir schon beim ersten Gangecken stecken. Luc, der vor 25 Jahren die Zone Profonde miterforschte, konnte sich nicht mehr erinnern, dass die Gamahuchage derart eng ist. Diesmal wollen wir beide es nochmals versuchen. Und wir sind beide überzeugt, dass wir es schaffen. Es wird der Tag der Wahrheit werden...

Am Freitag treffen wir uns mit den Belgiern im Sporthotel Habkern. Quasi als Ehrengast kommt auch Florian Hof, der mit seinem Vater Alex die Sieben Hengste erforscht. Das Wetter zeigt sich für das ganze Wochenende von der besten Seite für unser Vorhaben: Sonnenschein mit Tageshöchsttemperaturen um den Gefrierpunkt auf der Höhe des Dorfes. Bei der Säge wird das Material bereits optimiert und auf die Teams aufgeteilt. In Kaltbach-Hüttli deponieren wir das Höhlenpuff und schreiten bei Mondlicht auf die Chromatte. Nach dem Abendessen testen wir das Kommunikationsmaterial (Höhlenfunk Nicola, Funkgeräte, Verschütteten-Suchgeräte) und gehen die Aufgaben der Teams nochmals durch. Das Team Gamahuchage teilt sich auf in die Gruppe Frustration, bestehend aus mir und Jan Huggler (SGHI), sowie die Gruppe Biwak mit dem Luc und Florian Hof.

Am Samstag Morgen treffen wir im Kaltbach pünktlich auf Scuro, der das Team Chicken Pot mit Katrin, Marie-José und Lea W. vervollständigt. Das Team Gamahuchage steigt mit Fäustel/Meissel, Nicola, Walkie Talkie und Barryvox gewappnet zügig ein. Ich stellte das LVS schon beim Packen des Schleifsacks auf Senden, was sich später als weiser Entscheid herausstellen wird...

Im Eingangsbereich werden wir durch zwei vereiste Stellen gebremst, die zuerst aufgepickelt werden müssen. In den ersten Schächten braucht Florian einen Moment, um in Fahrt zu kommen. Luc meint, er sei sich von seinem Vater ein anderes Tempo gewöhnt... Nach einem Imbiss am Verbindungspunkt legen wir uns in den engen

Rundgang, mit dem sich mehrere Seen umgehen lassen. Der Rundgang erweist sich allerdings als feuchter ist als ich erwartet hatte.

Nachdem wir uns den Gstädtli, Knieschonern und Taschenmessern um den Hals entledigt hatten, stürze ich mich als erster in die Gamahuchage. Luc, hinter mir, schlägt mit dem Fäustel eine Felsbrücke ab. Bald folgt die erste, ernsthafte Ecke, wo Luc und ich beim ersten Versuch stecken geblieben sind. Ich stehe natürlich für den folgenden Gangverlauf gerade falsch herum im Gang, kann mich der schieren Enge wegen aber unmöglich drehen. Also biege ich meinen Rücken um das Hindernis, dass sich eher als Doppelecken in S-Form herausstellt. Luc hinter mir gibt auf. Er hat Bedenken, nach einer längeren Tour sich hier wieder durchzwängen zu müssen. Ich zwänge mich weiter durch den Mäander und komme langsam, aber recht gut voran. Der Gang erlaubt es, seitwärts zu gehen. Den verklemmten Schleifsack jeweils wieder aus dem Mäanderspalt zu zerren, kostet am meisten Kraft, da man dazu ja nur eine Hand vorne zu Verfügung hat. Der andere Arm schleppt man ziemlich nutzlos hinter her, die Gangenge erlaubt es kaum jemals, diesen nach vorne zu nehmen. An ein bis zwei Stellen der rund 70 Meter langen Gamahuchage kann man sich aber tatsächlich wenden und etwas ausruhen. Aus den Geräuschen hinter mir schliesse ich, dass Luc die anderen zwei vorbei gelassen hat. Nach vielleicht zwei weiteren, engen Windungen wird der Gang wieder spürbar breiter. Das erinnert mich an die ersten paar Meter der Gamahuchage und tatsächlich bin ich auch bald durch! Das erste Seil ins Cheminée de la Frustration habe ich, wie von Luc versprochen, direkt über mir.

Jan erscheint nur wenige Minuten später aus der Gamahuchage. Danach ist Florian Hofs Gesang zu vernehmen. Die Tatsache, dass das Passieren des Mäanders recht entspannt vor sich ging, nimmt einiges von der Anspannung. So schaue ich der Frustration und der Rückkehr durch die Gamahuchage mit Zuversicht entgegen.

Beim Wühlen in meinem Schleifsack bemerke ich, dass das Bedienrad am Barryvox bei einem Sturz des Sacks abgebrochen ist! Zum Glück hatte ich das Gerät schon vor dem Einstieg auf Senden gestellt!

Ich bitte Jan, beim Mäander auf Florian zu warten. Ich möchte prüfen, ob sich die Galerie des Termites Australes eignet, um ein Nicola aufzustellen. Zwei kurze Klettermeter führen mich zur Seilaufhängung für in die Termites, wo ich gleich eine erste Überraschung erlebe: Als Spitschrauben haben die Erforscher Inbusschrauben verwendet, ich aber habe natürlich nur einen Rollgabelschlüssel dabei! Um mich abseilen zu können, muss ich etwas am Seil zupfen. Wie sich dann herausstellt, war das Seil an einer Felskante leicht festgesintert! Die ebenfalls vorhandene, aber überflüssige Drahtseilleiter erweist sich als gerissen.

Die Galerie des Termites Australes ist gross und mit Tropfsteinen geschmückt. Meine Rufen hallen weit. Es ist eine Wohltat, nach all den Chicken-Pot-Befahrungen, wo man überall aneckt, in einem geräumigen Gang zu stehen, der an den Sintergang des F1 erinnert! Ich gehe ein paar Schritte Richtung Rivière de Habkern als auch Salle des Topographes. Der Boden ist mit etwas Lehm und Wasserlachen für die Erdung von Nicola-Antennen bestens geeignet. An einer Felsnase hängen Strumpfhosen, hier musste früher offenbar mit Pontonnière gearbeitet werden. Auch Topofil-Fäden fallen mir auf.

Bis ich wieder bei Jan bin, hat sich Florians Gesang aus der Gamahuchage zu Frauen-Geschwatz verändert. Wie wir später erfuhren, versuchen Katrin und Marie-José zu uns

vorzudringen. Ich probiere, sowohl mit Funkgerät also auch mit rufen, einen Kontakt zur anderen Seite herzustellen. Beides gelingt mir nicht. Es reicht jedoch, um zu erahnen, dass kein ernsthaftes Problem besteht. Florian schaffte wegen seiner Körpergrösse einen Gangecken nicht. Da waren's nur noch zwei und ein Nicola haben wir auch nicht...

Aber ganz wie in Luc Bessons' *Nikita* wollen wir als „Saubermänner“ den Auftrag zu Ende führen. Ich hänge mich ans erste Seil der 190 Meter hohen Frustration und mache einen sanften Sturzttest. Da alle Seile im Schlot nicht sehr hoch sind, kann ich mich per Scurion-Spot überzeugen, dass jedes entweder ans Nächste angeknöpft oder doppelt verankert ist. Die Felsverankerungen sind allesamt M8-Spit, die Inbusschrauben sind verrostet, aber so sitzen sie wenigstens fest. Die Plaquettes sind grosse, aus Aluminium gebogene, in einer Bauform, wie ich es zuvor noch nie gesehen hatte. Die Form hält den eingehängten Karabiner weg vom Fels. Luc hat sowohl Alu-Karabiner als auch Maillons verwendet, wobei die Letzteren für heutige Standards etwas unterdimensioniert (5 mm?) und verrostet sind. In Falle der Maillons klebt das Seil jeweils etwas am Rost fest. Ich prüfe aber jede der Seilschlaufen auf Knicken und kann kein Problem feststellen.

Die Alu-Karabiner haben keine Schraube, aber Luc hat die meisten mit einem darüber geschobenen Kunststoffschlauch gegen Öffnen gesichert. An einer Felskante hat er, relativ aufwändig für die eher harmlose Situation, aus Feuerwehrschauch-Material einen Abriebschutz gebastelt. Die Seile sind in einem guten bis sehr guten Zustand. Keine Knickstellen, nur streckenweise etwas pelzig. Gelegentlich hat Luc etwas seltsame Knöpfe verwendet. Diese erscheinen mir nicht durchrutschsicher und so ändere ich sie auf den bewährten Achter. Alles in allem sind sowohl Felsverankerungen als auch Seilführung saubere Arbeit. Wir fanden keine Materialbeschädigungen durch ständige Bewegung (Wasser).

Anfangs ist der Schlot eher spaltförmig und liegt parallel zur Gamahuchage. Später werden die Profile elliptisch und die Stufen höher. Dazwischen ist der Gang gut gestuft und es hat keine Seile. Dafür weist der Topofil-Faden und seine Verpackung den Weg... Auch zwei Zettel und gut lesbare Messpunkte begegnen uns. Die Passagen „Mad Max“ und „Rambo“ erkenne ich nur aufgrund des Plans, dem Chicken-Pot-Gequälten fallen sie kaum auf...

Bei der Vereinigung unseres trockenen mit dem aktiven Teil der Frustration finden wir ein seltsames, für uns nicht identifizierbares Teil: Ein kurzes Alurohr mit zwei etwas verbogenen Seitenplatten. Beim Anheben bemerke ich, dass es leicht am Boden festsitzt. Durch die ständige Bewegung im Tropfwasser haben die Seitenteile eine mehrere Millimeter tiefe Furche in den Fels gerieben! Wozu mag das Konstrukt wohl gedient haben? Hoffentlich ist es nicht Teil der Befahrungseinrichtung weiter oben...

Nach einer Stärkung nehmen wir die letzten Seile durch den aktiven Teil. Dabei begegnen wir einer relativ langen (aber überflüssigen) Drahtseilleiter in gutem Zustand. Oben angekommen, führt ein gewundener Mäander weiter. Zu unserem nicht geringen Erstaunen beginnt hier ein qualitativ hochwertiges, zweiadriges Zündkabel (ca. AWG 22) und begleitet uns sauber verlegt über etwa 30 Meter bis unter den Versturz. Was wir weiter unten gefunden haben, war also bloss die dazugehörige Kabelrolle!

Der Schlussmäander ist sehr steil aber problemlos zu klettern. Aufgrund des Gerölls auf dem Gangboden muss ich bloss aufpassen, Jan nicht mit Steinschlag einzudecken.

Wegen des dunkelbrauen Sandsteingerölls und der Nässe hier denke ich schon auf den letzten Metern, dass wir uns wohl unter dem Bachbett neben dem Streimelloch befinden... Im Geröll hat es kleine Aststücke und an den Wänden ruhen einzelne Spinnen.

Am Gangende stehen wir unter einer Versturzsdecke aus Sandsteinblöcken, aus der es herausregnet. Eine feine Wurzel hängt herunter. „Hoffentlich klappt jetzt wenigstens der Funkkontakt nach draussen“, schießt mir durch den Kopf, während ich das Barryvox platziere. „Rolf von Xavier antworten“ spreche ich erwartungsvoll ins Walkie Talkie. Die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen, als hätte er uns schon lange beobachtet: „Ja, ich verstehe dich klar und deutlich!“ Uns fällt ein Stein vom Herzen! Auch hören wir während seinen Funksprüchen das muntere Piepsen des Barryvox-Empfängers an der Oberfläche!

Mit meinem LVS-68 weit oben positioniert kann das Oberflächenteam mit Rolf, Renaud, Flo M. und Albert anhand der digitalen Barryvox' eine Distanz von nur 2 Metern feststellen, mitten im besagten Bachbett zwischen Glaustubelhöhle und Streimelloch. Dies etwa 5 Meter weiter bachaufwärts als die alte Grabstelle „Perte au Talweg“ bzw. dem mannshohen Sandsteinblock. Somit haben wir den 35. Eingang ins Réseau des Sieben Hengste so gut wie auf sicher!

Wir deponieren das Barryvox mit seinen frischen Lithium-Batterien an einem tropfwassersicheren Ort und einigen uns mit Rolf, dass wir uns als nächstes via Nicola nach der Gamahuchage melden. Nach ein paar Fotos seilen wir uns durch die Frustration ab. Ich spanne alle Seile und knöpfe sie ab. Wer weiss, wie lange es dauert, bis der Eingang geöffnet wird. Ich möchte nicht riskieren, dass die Seile durch Wasser oder Steinschlag beim aufgraben beschädigt werden. Mit einem mobilen 25-Meter-Seil kann der Vorsteiger (bzw. -abseiler) alle Knöpfe nach und nach lösen.

Zurück bei der Gamahuchage liegt unser Nachrichtenzettel immer noch ungelesen da. Wir zwingen uns ohne grosse Verzögerung in den Mäander. Es sollte das letzte Mal sein, dass ein Mensch hier durch muss... Nach einer geduldigen Weile in dieser Enge höre ich vor mir das Wasserplätschern des Schlotes am Ausgang. Ein entspannender Moment, zu wissen, dass wir bald durch sind.

Auf dem Weg zum Chicken Pot finden wir aber kein Nicola, mit welchem wir uns aus der Zone Profonde zurückmelden könnten. Hat unser Supportteam es in einem Seitengang versteckt? Oder gibt es ein Missverständnis? Wir wissen es nicht. Aber schon am Verbindungspunkt angelangt, entscheidet Jan selbstbewusst, jetzt auszusteigen statt zu suchen. Nötigenfalls würde er es morgen „halt schnell holen gehen“.

Klare Entscheide gefallen mir, also steigen wir aus – mit dem unguuten Gefühl im Bauch, dass uns die anderen vielleicht suchen werden... Am Höhleneingang angelangt ist weit und breit niemand und nichts zu sehen – nur ein leerer Nicola-Sack liegt da. Hmm... also doch noch ein Nicola in der Höhle, aber niemand sucht uns? Das ergibt mir keinen Sinn.

„Bestimmt sitzen sie schon alle auf er Chromatte und schlagen sich die Ränzen voll“, denken wir uns und ziehen uns erst einmal im Kaltbach-Hüttli um. Per Funk kriegen wir dann Gewähr, dass kein Nicola mehr vermisst wird und alles in Butter ist.

Nach Ausschlafen am Sonntag schauen wir uns alle den 35. Eingang ins Réseau an und ich überzeuge mich selbst davon, dass es unter dem feucht-dreckigen Bachbett tatsächlich piepst. Klar ist, dass die Frustration nicht nur ein schneller und bequemer Zugang in die Zone Profonde wird, sondern auch rettungstechnisch ein dankbarer Schlot ist.

X. Donath
3. Dez. 2010